

JÓZEF JAROSZ

Wrocław, Polen

Migrantensprache in der Translation am Beispiel einer Filmübersetzung

1. Einführung

Die Wiedergabe der Sprachvarietäten wie Dialekte, Soziolate, Idiolekte gehört zu der Gruppe der translatorischen Schwierigkeiten, für die man kaum fertige Übersetzungslösungen oder -normen festlegen kann, denn die Architektur der Sprache (Coseriu 1976:27–29), d.h. die diatopische (Unterschiede der geographischen Ausdehnung), diastratische (Unterschiede zwischen den sozial-kulturellen Schichten der Sprachgemeinschaft) oder diaphasische (Unterschiede zwischen den Typen der Ausdrucksmodalität) Struktur der natürlichen Sprachen, vorwiegend nur partiell oder gar nicht vergleichbar ist (Pelz 1987:219f.).

Auf der anderen Seite gehört die Verwendung von Sprachvarietäten in literarischen Texten zu wichtigen Mitteln der Charakterisierung der Protagonisten. Die Sprache ordnet seine Träger in ein soziales Milieu, ethnische Abstammung oder geographische Region ein. Die Einführung der sprachlichen Nuancierung verleiht den Figuren Authentizität und Lebendigkeit, bereichert und differenziert literarische Ausdrucksmittel.

Der vorliegende pragmalinguistisch orientierte Beitrag setzt sich mit dem Phänomen der soziolinguistischen Fremdheit in der Translation auseinander. Untersucht werden die Migrantensprache und ihre Wiedergabe in der Übersetzung. Der Ausgangspunkt der Untersuchung ist das gesprochene Dänisch von Khalid, einer Filmfigur arabischer Abstammung, der im Film „Adams Æbler“ („Adams Äpfel“)¹ die Rolle eines arabischstämmigen Tankstellenräubers spielt². Die Ausgangssprache bildet also eine individuell-charakteristische, ‚okkurente‘ Variante

¹ Regie: Anders Thomas Jensen, Dänemark, 2006.

² Die Rolle spielte Ali Kazim. Der Schauspieler wurde am 26. April 1973 in dem Kopenhagener Wohnviertel Nørrebro geboren, jedoch sein Äußeres sowie die Sprache weisen auf seine Abstammung hin.

(Marek 2006:135). Der Protagonist ist zwar bilingual, aber seine Zweisprachigkeit trägt Züge einer Mischform zwischen einer kulturellen (Zweitspracherwerb durch systematischen, formalen Unterricht) und einer natürlichen Zweisprachigkeit (Zweitspracherwerb durch den alltäglichen Umgang mit muttersprachlichen Personen in einer natürlichen Umgebung)³.

Die Sprachprobleme der Immigranten in dänischen urbanen Wohngebieten mit hohem Ausländeranteil fanden schon in die Migrationslinguistik Eingang: Einige Aspekte wurden bereits von Pia Quist am Beispiel von dem Kopenhagener Multiethnolekt (*københavnsk multietnolekt*) in einer Reihe von Arbeiten analysiert (2000:143-211, 2005:145-161, 2007, 2008:43-61). Über diese Sprachvarietät des Dänischen als übersetzungsrelevantes Phänomen liegt, meines Wissens, keine Literatur vor.

Für die Bezeichnung der Migrantensprache gibt es in der deutschsprachigen soziolinguistischen Literatur einige Termini, die ausschließlich auf das deutschsprachige Gebiet Bezug nehmen wie: Gastarbeiterdeutsch, Ausländerdeutsch, Pidgindeutsch, pidginisiertes Deutsch, fehlerhaftes Deutsch, Migrantendeutsch, Fremdarbeiterdeutsch⁴. Mehr allgemein in ihrer Referenz und damit auf andere Sprachgebiete anwendbar sind etwa: Pseudo-Pidgin, Xenolekt, Foreigner talk, Interlanguage, Lernervarietät oder Interimlekt⁵. Ohne auf definitorische Unterschiede und terminologische Nuancen, die genannte Termini abgrenzen, einzugehen, nehme ich die Begriffe, Ausländerregister bzw. Migrantensprache für die Bezeichnung der untersuchten Sprachvarietät an⁶.

Die materielle Basis für die Erforschung der diastratischen Aspekte im Ausgangstext bildet die Originalausgabe des dänischsprachigen Films, der mit der Technik der Untertitel übertragen und mit dem *voice-over* in polnischer Sprache versehen wurde. Die Untersuchung fokussiert auf den Vergleich des sprachlichen Materials in der ausgangssprachlichen Dialogliste⁷ mit den zielsprachlichen Untertiteln. Als Untersuchungseinheit wird ein Satz angenommen. Der Originaldialog des Soundtracks dient zusätzlich als Grundlage für die Konfrontation der lautlichen Seite der Sprachvarietät mit der Standardsprache. Die Analyse der Exzerpte beschränkt sich auf den Kommentar bezüglich der Wiedergabe der fehlerhaften Ausgangsformen. Andere Phänomene werden außer Acht gelassen. Als eine der Besonderheiten des Ausländerregisters gilt die nonverbale Ebene: aktive

³ Beide Termini wurden der monographischen Darstellung von Vassilia Triarchi-Herrmann (2003) entnommen.

⁴ Zur terminologischen Abgrenzung vgl. Riehl (2004:105ff.) und Csehó (2009:161f.). Die angesprochene Problematik wird näher behandelt u.a. in: Jakovidou 1993, Roche 1989 und Hinzenkamp 1982.

⁵ Sprachvarietät, die erwachsene Zweitsprachenlerner sprechen, vgl. Veith (2005:215).

⁶ Zum Mechanismus der Entstehung der pidginisierten Sprachvariante am Beispiel des Deutschen vgl. Barbour/Stevenson (1998:214ff.).

⁷ Dänische Texte von Jesper Buhl.

Mimik und Gestik, wie Textbegleitende Vorführung mithilfe von Hand- und Körperbewegungen (Riehl 2004:106). Auf diese Hilfsmittel der Kommunikation wird weiter nicht eingegangen.

2. Zum Umfang der strukturellen Vereinfachungen

Die untersuchte Sprachvarietät ähnelt einer pidginisierten Lerner Sprache, d.h. ihr markantestes Merkmal sind fehlerhafte, normwidrige Formen, nicht selten extrem simplifizierte Strukturen. An dieser Stelle sei es explizite gesagt, dass zu den Wesenszügen des Ausländerregisters die mangelnde Stabilität zählt: Die Sprache ist durch eine große intra- und interpersonale Variation gekennzeichnet (Csehó 2009:166). Die Analyse des Belegmaterials ergab, dass die Vereinfachungen alle Ebenen der Ausgangssprache betreffen. Im Folgenden werden Unterschiede zur Standardsprache aufgelistet.

2.1. Lautliche Charakteristik der Ausgangs- und Zielformen

Im Rahmen der audiovisuellen Sprachübertragung ist die Perzeption des natürlichen Sprachklanges möglich und dadurch kann, wenn nicht eine detaillierte Erforschung, eine auditive Einschätzung der lautlichen Seite des Xenolekts unternommen werden. „In *voice-over* Auslandsberichten des Fernsehens oder in untertitelten Spielfilmen bleibt die fremde Kultur sichtbar und hörbar, bei synchronisierten Filmen wird sie optisch und in Hintergrundgeräuschen beibehalten. Beim Dolmetschen beispielsweise internationaler politischer Konferenzen sind die jeweiligen Nationalkulturen durch die Sprecher der Ausgangstexte lebhaftig präsent“ (Stoll 2005:152).

Auf dem Gebiet der Artikulation und Prosodie konstatiert man eine starke Interferenz der Muttersprache auf die phonetische Realisierung der dänischen Laute. Die detaillierte Fehleranalyse wird im Folgenden zwar nicht durchgeführt, aber selbst die auditive Wahrnehmung ermöglicht die Defizite in der phonetischen Universalisierung, vor allem im Bereich des dänischen Vokalismus, festzustellen. Andere charakteristische Merkmale des Ausländerregisters wie langsames Sprechtempo, Pausen und überdeutliche Aussprache (vgl. Riehl 2004:105) bleiben in dem untersuchten Material aus. Die Äußerungen werden in einem natürlichen, der Kommunikationssituation und dem emotionellen Zustand angepassten Sprechtempo gehalten.

Die phonetische Simplifizierung stellt in der analysierten Situation ein eigenartiges Problem der Sprachmittlung dar. Die charakteristische, fremd klingende Aussprache fand keine Wiedergabe in der Übersetzung: weder in der schriftlichen Form der Untertitel noch in dem zielsprachlichen *voice-over*. Ein ausschlagge-

bender Faktor war dabei die verwendete Technik der Sprachmittlung: Es gibt wohl keine Tradition (wenigstens in Polen) die Sprachvarietäten im *voice-over* wiederzugeben. Die gelieferte Übersetzung gilt somit, wenn auch mit Verlust in der Wiedergabe der pragmatischen Charakteristik, als standardgemäß. In Konsequenz „sprechen“ alle Figuren, auch die mit ausgeprägten Eigenarten, die gleiche, akzentfreie, neutralisierte und nivellierte Sprache. Die Rekonstruktion oder eine angenäherte Vorstellung der mangelhaften Aussprache kann von dem zielsprachlichen Empfänger lediglich aufgrund der fehlerhaften Morphologie und Syntax unternommen werden.

Ein anderes Problem hätte man bei der Herstellung der Synchronisation. Polnisch als Zielsprache verfügt kaum über die Sprachvarietät der Ausländer arabischer Abstammung. Auch wenn ein arabischer bilingualer Muttersprachler die Rolle von Kahlid in der polnischen Synchronfassung übernehmen würde, würde eine Sprachvariante entstehen, die – wegen der diastratischen Kontraste zwischen den beiden Soziokulturen und Sprachen – keine vergleichbaren Eindrücke und Assoziationen bei dem Empfänger hervorrufen könnte.

2.2. Morphologie

Unter den Abweichungen im nominalen Bereich bemerkt man den fehlerhaften Gebrauch des Genus (1). Auffallend ist die Tendenz zur Generalisierung des Genus und Reduzierung der zwei dänischen Genera⁸ auf eins. Anstelle des Artikels mit der Markierung des sächlichen Geschlechts *et* tritt der Artikel für Bezeichnung des allgemeinen Geschlechts *en* auf (2):

- (1) *Selvfølgelig, det nok var en våben.* ‘Oczywiście, że pistoletem’,
- (2) *Jeg skrider hjem fra den bøsseland.* ‘Ja chceć zostawić ten pedalską wieś’.

Die letztgenannte Strategie des Fremdsprachlers beim Artikelgebrauch findet wohl die Begründung in der Frequenz der Genera, denn die meisten Nomina des modernen Dänisch, ca. 80%, sind Utrum (Rajnik 1999:26).

Im nominalen Bereich beobachtet man darüber hinaus das Festhalten an einer artikellosen Substantivform:

- (3) *Jeg skal skyde sorte fugle på træ.* ‘Ja musieć zastrzelić czarny ptak’,
- (4) *Det er en ildebrand på himmel.* ‘Tam ogień na niebo’

sowie die Tendenz zum Gebrauch des vorangestellten Artikels statt dessen suffigierter Form:

⁸ In der modernen dänischen Standardsprache unterscheidet man zwei grammatische Geschlechter: das Neutrum und das Utrum. Im Utrum sind die ursprünglichen Genera Maskulinum und Femininum zusammengefallen, daher üblich sind solche Bezeichnungen wie *allgemeines*, in älteren Grammatiken auch *gemeinschaftliches* Geschlecht (Tode 1797:47) oder *genus commune*.

(5) *Du bløder ud af **den** øre.* ‘Krew ci lecieć z ucha’.

Diese Operation resultiert wahrscheinlich aus dem Einfluss einer anderen Fremdsprache, etwa des Englischen oder des Französischen, in denen der Fremdsprachler die syntagmatische Position der Artikelwörter bereits automatisiert hat⁹.

Eine andere Tendenz macht sich im überflüssigen Gebrauch des bestimmten vorangestellten Artikels sichtbar:

(6) *Så det er **den** farvel med jer?* ‘A więc, wy zegnać’.

Im verbalen Bereich der Morphologie wurden die Fehler in zwei Subsystemen verzeichnet. Die mangelnde sprachliche Kompetenz verraten fehlende Verbendungen:

(7) *Krafthelvede, stikke af... ,Ø’.*

Diese Art der Vereinfachung des morphologischen Systems – Gebrauch der Infinitivformen – ist für viele Migrantensprachen kennzeichnend. Andere Verbformen werden völlig ausgelassen. Fehlende Imperativform wird durch den Indikativ kompensiert. Dadurch gewinnt der Gebrauch des Personalpronomens *du* an Frequenz (8, 9). Das Verfahren hat auch pragmatische Gründe: Ohne das entsprechende Pronomen ist es nicht klar, wer Subjekt ist und an wen die Aufforderung gerichtet wird:

(8) *Okay, men **du** ikke skyde nogen (...).* ‘OK, ale nie strzelać nikt (...)’,

(9) *Men **du** ikke ryge i den bil.* ‘Ale nie palić w samochodzie’.

Einen falschen Tempusgebrauch illustriert das Beispiel (10), aus dem ersichtlich wird, dass der Sprecher die einfacheren Präsensformen bevorzugt. Die Temporalangabe *i morges* (‘heute früh’) weist eindeutig auf ein vergangenes Geschehen hin, determiniert somit die Wahl der einfachen Vergangenheitsformen (datid): *jeg kom* ‘ich kam’ und *jeg kunne* ‘ich konnte’:

(10) *I morges jeg **kommer** og **kan** ikke forstå.* ‘Ja przychodzić i nie rozumieć’.

Auch im Bereich der Wortbildung gibt es Beispiele für normwidrige Strukturen. Gebraucht werden nicht existierende, selbst erfundene Lexeme, die *ad hoc* Bildungen zu sein scheinen. Die ausgangssprachliche quasi Kontamination, bzw. Verschmelzung der Nominalphrase ist so stark situationsgebunden (11, 12), dass sie nur im Kontext eines bestimmten Ausschnitts aus der Filmhandlung verstanden werden kann:

⁹ Die Neigung den dänischen bestimmten Artikel am Anfang einer Nominalphrase zu verwenden, anstatt als Substantivendung hinzuzufügen (z.B. *det hus* statt *huset*) gehört zu den meist frequenten Fehlern der Dänisch lernenden polnischen Germanistikstudenten.

- (11) *Han kommer med den skulder. Den psykopatskulder*. ‘On iść z tym ramieniem. Psychol ramieniem’,
 (12) *Du kigger selv, han kommer med den psykopatknæ*. ‘On iść z psychol kolanem’.

Man kann wohl vermuten, dass hybride Wortbildungen mit der semantischen Inkongruenz nach dem muttersprachlichen Vorbild oder unter dessen Einfluss entstanden und die arabischen Syntaxregeln auf den dänischen Satz transferiert wurden.

2.3. Syntax

Die Pidginisierung der Sprache auf der syntaktischen Ebene kumuliert sich grundsätzlich in der falschen Wortfolge. Die Defizite kommen u.a. zum Ausdruck durch:

(a) falsche Positionierung der Negationspartikel *ikke* ‘nicht’ vor dem finiten Verb in den Hauptsätzen; diese Stellung ist im heutigen Dänisch durchaus möglich oder sogar notwendig, aber ausschließlich in den Nebensätzen,

- (13) *Men du **ikke** ryge i den bil*. ‘Ale nie palić w samochodzie’,

(b) unkorrekte Platzierung der Adverbien an der Stelle des finiten Prädikats-teils,

- (14) *Det **kraftedeme** ville være hyggeligt*. ‘Jak miło’,

(c) fehlende Inversion in den einfachen Aussagesätzen (15), Fragesätzen (16), sowie nachgestellten Hauptsätzen (17),

- (15) *I morges **jeg kommer** og kan ikke forstå*. ‘Ja przychodzić i nie rozumieć’,

- (16) *Hvad **du siger**, Adam?* ‘Co myśleć, Adam?’,

- (17) *Men hvis du blander dig, **jeg skyder***. ‘Ty się nie mieszać albo ja strzelić ci w twarz’.

Eine andere Fehlerquelle ergibt sich aus der Auslassung der Funktionswörter: der Infinitivpartikel *at* (18) und des motorischen Adverbs *op* (19):

- (18) *Så vi kan begynde synge på den sang nu*. ‘Żeby my w końcu móc śpiewać piosenki’,

- (19) *Jeg skal på den tårn*. ‘Ja musieć iść do wieży’.

Die mangelhafte Sprachkompetenz macht sich im Gebrauch der Präpositionen in der Verbrektion bemerkbar:

- (20) *Hallo, jeg snakker ikke **til** dig*. ‘Ja nie rozmawiać z tobą’.

Der Aufforderungssatz wird in der Regel durch einen einfachen Indikativsatz ersetzt:

- (21) **Du kigger selv**, *han kommer med den psykopatknæ*. ‘On isć z psychol kolanem’,
 (22) *Du kigger selv den situation*. ‘Ø’.

2.4. Lexik und Stilistik

Im lexikalischen Bereich schlägt sich das sprachliche Defizit u.a. in der Wortwahl nieder. Das begrenzte Vokabular veranlasst zum Einsatz der Kompensationstechniken, z.B. statt *Krähen* wird die Paraphrase *schwarze Vögel* eingesetzt:

- (23) *Jeg skal skyde sorte fugle på træ*. ‘Ja musieć zastrzelić czarny ptak’.

Typisch für die Sprache der Ausländer sind lexikalische Entlehnungen aus der Muttersprache, die in die fremdsprachigen Äußerungen eingemischt werden. In dem exzerptierten Korpus liegt das arabisch-dänische Code-Switching nicht vor.

Die stilistische Charakteristik der diskutierten Äußerungen platziert sie in der niedrigeren Sprachschicht: derbe Umgangssprache mit einer Reihe von Wendungen, die ausdrücklich den Charakter der Vulgarismen haben. Dies gilt als Markierung der niedrigen sozialen Stellung des Textsenders:

- (24) **Hold kæft**, *Gunnar*. ‘Ty zamknąć się’,
 (25) *Vi ses, Adam og Sarah. Fuck dig*, *Gunnar*. ‘Do zobaczenia, Adam i Sara. Ty pieprzyć się, Gunnar’.

Die bisher dargestellten Abweichungen scheinen mehr oder weniger typisch für die Sprache der Migranten in Dänemark zu sein, was die empirische Pilotstudie von Quist (2005:153 ff.) bestätigt. Die meisten von der dänischen Dialektforscherin registrierten Sprachmängel finden die Realisation in meinem Korpus.

3. Wiedergabe im Polnischen

Die Wahl des Übersetzers einer „treuen“ oder „freien“ Translation, d.h. die Adaption des Textes an die Kultur der Zielsprache oder die Partizipation des Lesers an der Kultur des Quelltextes, hat einen entscheidenden Einfluss auf die Wiedergabe der spezifischen Sprachvarietät. Selbst eine flüchtige Lektüre der Translate führt zur Konstatierung, dass der Übersetzer bemüht war, die Sprachvarietät in den Zieltext zu transferieren. Wenn man von den Einzelheiten absieht und die untersuchten Einheiten nur als „markiert“ (pidginisiert) oder „nicht markiert“ (konventionell) betrachtet, ergibt die summarische Analyse von 40 Äußerungen folgende Konstellationen:

- (a) konventioneller Ausgangstext → konventioneller Zieltext (5 Beispiele), z.B.
 (26) *Vil du røve med mig?* ‘Chcesz kraść ze mną?’
- (b) konventioneller Ausgangstext → pidginisierter Zieltext (11 Beispiele), z.B.
 (27) *Han kan ikke engang bage en bolle.* ‘On nie upiec nawet chleba’
- (c) pidginisierter Ausgangstext → konventioneller Zieltext (2 Beispiele), z.B.
 (28) *Selvfølgelig, det nok var et våben.* ‘Oczywiście, że pistoletem’
- (d) pidginisierter Ausgangstext → pidginisierter Zieltext (22 Beispiele), z.B.
 (29) *Men du ikke ryge i den bil.* ‘Ale nie palić w samochodzie’.

Als äußerst natürlich und erwünscht gelten Satzpaare aus der Gruppe (a) und (d), in denen die soziale Markierung bzw. Nullmarkierung der Übersetzungsvorlage beibehalten wurden und damit das Postulat der stilistischer Äquivalenz realisiert wurde. Damit wird gemeint, dass Eigentümlichkeiten des Ausländerregisters von dem Übersetzer als Invarianz in den Filmdialogen angesehen, und als solche in den Zieltext transferiert wurde. Beispiele in der Gruppe (c) tragen die Züge eines sprachlich domestizierten Zieltextes, d.h. einer Übersetzung mit dem Verlust und der stilistischen Verflachung. Die Anzahl der Belege in der Gruppe (b) deutet darauf hin, dass der Zieltextautor die Technik der Kompensation zu überhöhtem Maß gelten ließ. Dies bezeugt zusätzlich und endgültig die Wahl der Übersetzungsstrategie. Die in dem zweiten Abschnitt aufgelisteten Sprachvereinfachungsstrategien wie Auslassung, Reduzierung, Paraphrasierung u.a. finden in unterschiedlichem Ausmaß ihre Wiedergabe in den zielsprachlichen Formen. Sprachtypologisch gesehen gehören die verglichenen Sprachen unterschiedlichen Sprachgruppen an, was vermuten lässt, dass die Unterschiede in der Struktur der sprachlichen Systeme ihre Reflexe in der Wiedergabe der qualitativen und quantitativen Dimension der Ausgangsformen hinterlassen. Das detaillierte Verfahren illustriert folgende Besprechung.

Für die morphologischen Abweichungen des Idiolekts schlug der Übersetzer eine Reihe von Einzellösungen vor. Die idiolektale Markierung erfolgt gewöhnlich innerhalb der gleichen Kategorie (Nomen: 2, 4 und Verb: 8, 9, 10). Der Kategoriewechsel im Bereich der Wortarten: Nomen → Verb (5, 6) betrifft vorwiegend die Fälle, wo das grammatische Defizit den Artikelgebrauch betrifft, d.h. die in der Zielsprache fehlende Kategorie. Das Exzerpt (4) zeigt jedoch eine gekonnte Wiedergabe des ausgelassenen Artikels durch eine fehlerhafte Nominativform des Substantivs.

Hybride Wortformen wurden infolge der syntagmatischen Übersetzung in deviante quasi Nominalphrasen transformiert (11, 12). Das Repertoire von translatorischen Verfahren der morphologischen Formen ergänzen die Neutralisation (1, 3) und die Auslassung (7).

Die Mängel in der grammatischen Korrektheit der syntaktischen Strukturen wurden entweder nicht übertragen (13, 14), d.h. neutralisiert in der Übersetzung

oder in den morphologischen Bereich verschoben und mithilfe vom markanten Infinitiv anstelle einer konjugierten Verbform wiedergegeben (15, 16, 18, 19). In einem Beleg wurde ein fehlerhafter Satzkonnektor konstatiert (17).

4. Schlussbemerkungen

In dem vorliegenden Beitrag wurde gezeigt, wie die dänischen normwidrigen Äußerungen eines simplifizierten Registers in der Translation ins Polnische wiedergegeben wurden. Dem hier diskutierten Belegmaterial zufolge kann man folgende Schlüsse ziehen: Die lautlichen und grammatikalischen Abweichungen in dem ausgangssprachlichen Material sind in qualitativer und quantitativer Hinsicht mehr ausgeprägt als die Abweichungen im lexikalischen Bereich. Die ausgangssprachlichen Formen charakterisieren sich durch eine enorme Interferenz im phonetisch-phonologischen Bereich und eine weitgehende Pidginisierung in anderen Subsystemen des Dänischen. Die sprachliche Kompetenz, sowie Umstände der kommunikativen Situation sind wohl Gründe dafür, dass es nicht zu einer Vermischung der beiden Codes im lexikalischen Bereich kommt. In den Äußerungen des Protagonisten gibt es keine Einschübe aus der Muttersprache in Form von lexikalischen Entlehnungen.

Es kann nicht wundern, dass nicht jede normwidrige Sprachverwendung in gleicher Form ihre Wiedergabe in der Zielsprache findet, weil die Sprachen anders strukturiert sind. Der Übersetzer entschied sich für defizit-orientierte Übersetzungslösungen und lieferte dem zielsprachlichen Empfänger eine Sprachvarietät, die mit der im Quelltext vergleichbar ist. Da die Reproduktion der ausgangssprachlichen Defizite in dem Text der Übersetzung weder in qualitativer noch in quantitativer Hinsicht nicht völlig möglich war, bediente sich der Zieltextautor – um den übersetzerischen Verflachungen in größerem Ausmaß vorzubeugen – der Technik der Kompensation, wodurch das Charakteristische an der Sprache der Filmfigur beibehalten blieb. Das Verfahren ist in Anbetracht des Gesamteindrucks durchaus angemessen und akzeptabel. Die Fremdartigkeit des Ausgangstextes wurde bewahrt und stilistisch so stark markiert, wie es in dem originalen Quelltext der Fall war. Der Zieltext zeigt vergleichbare Differenzierung der Sprachvarietäten. Die kulturellen und sprachlichen Züge des Originals wurden in der Translation in akzeptabler Form wiedergegeben: Durch den Idiolekt wurde auch die Soziokultur in den zielsprachlichen Text transferiert.

Literatur

- BARBOUR Stephen / STEVENSON Patrick, 1998, Variation im Deutschen. Soziolinguistische Perspektiven, Berlin/New York.
- CSEHÓ Tamás, 2009, Zum Einfluss des foreigner talk auf die Entstehung des Migrantendeutsch, in: Germanistische Studien VII, S. 153-168.

- COSERIU Eugenio, 1976, *Das romanische Verbalsystem*, Tübingen.
- HINNENKAMP Volker, 1982, *Foreigner Talk und Tarzanisch. Eine vergleichende Studie über die Sprechweise gegenüber Ausländern am Beispiel des Deutschen und des Türkischen*, Hamburg.
- JAKOVIDOU Athanasia, 1993, *Funktion und Variation im „Foreigner-Talk“*, Tübingen.
- MAREK Luise, 2006, *Fremdheit in der literarischen Übersetzung*, in: Schippel Larisa (Hg.) *Übersetzungsqualität: Kritik – Kriterien – Bewertungshandeln*, Berlin, S. 131-159.
- PELZ Heidrun, 1987, *Linguistik: eine Einführung*. Hamburg.
- QUIST Pia, 2000, *Ny københavnsk "multiethnolect"*. Om sprobrug blandt unge i sproglig togkulturelt heterogene miljøer, in: *Danske Talesprog* 1, S. 143-211.
- QUIST Pia, 2005, *New speechvarieties among immigrant youth in Copenhagen – A case study*, in: Hinnenkamp Volker/Meng Katharina (Hg.), *Sprachgrenzen überspringen. Sprachliche Hybridität und polykulturelles Selbstverständnis*, Tübingen, S. 145-161.
- QUIST Pia, 2007, *Multiethnolect og blinde vinkler*, in: *Kronik i Universitetsavisen* nr. 7, vom 18.05.2007, S. 14–15.
- QUIST Pia, 2008, *Sociolinguistic approaches to multiethnolect. Language variety and stylistic practice*, in: *International Journal of Bilingualism* 12 (1-2), S. 43-61.
- RAJNIK Eugeniusz, 1999, *Gramatyka języka duńskiego. Morfologia*, Poznań.
- RIEHL Claudia Maria, 2004, *Sprachkontaktforschung*, Tübingen.
- ROCHE Jörg, 1989, *Xenolekte. Struktur und Variation im Deutsch gegenüber Ausländern*, Berlin/New York.
- STOLL Karl-Heinz, 2005, *Translation als Kreolisierung*, in: *Lebende Sprachen* 50/4, S. 146-155.
- TODE Johann Clemens, 1797, *Neue dänische Grammatik für Deutsche*, Kopenhagen/Leipzig.
- TRIARCHI-HERRMANN Vassilia, 2003, *Mehrsprachige Erziehung. Wie Sie Ihr Kind fördern*, München/Basel.
- VEITH Werner H., 2005, *Soziolinguistik. Ein Arbeitsbuch*, Tübingen.